Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 39

Artikel: Wale Steuerbord!

Autor: Pabel, Hilmar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tauchen, lang und tief, Tonio befahl es ihr und ahmte nach, er nette nur das Haupthaar. Alois tauchte nie, er zog ruhig in der Strömung und hielt den Ropf hoch, Marianne hieß ihn fonservativ. Nur Tonio sagte verständig: "Die Mütter der Kinder tauchen groß, aber die Bäter der Kinder tun es nicht." Du liebes Kind, denkt Alois, und nimmt Tonio stürmisch in seine Arme, er umschließt den schmiegsamen, nackten, warmen Körper und legt sich frohlockenden Herzens mit ihm in den Sand.

Das war jett überdacht und vorüber, Alois mußte die Bücher einpacen für den Umzug; Marianne machte "überflüssige Bemerfungen" und brachte Alois und Tonio auseinander; gerade heute wolkte Tonio wieder die Sache um den Zeppelin wissen: wie die Füllung mit Blaugas und Wasserstoff vor sich ging, und wer in den Kurven die Bremsen anzog, und wer das

Luftschiff zuerst berühren durfte, wenn es hart neben dem Kaninchenstall niederstieg.

Man räumte die gefüllten Kisten aus dem Zimmer, Alois kniete auf dem Boden, Tonio sehnte sich an ihn und bat: "Sage jeht das vom Blaugas." — "Ich will dir alles sagen im neuen Haus, obschon du das vom Gas noch nicht ganz deutsich verstehen wirst; gehe jeht, der Bagen fährt ab." Da umhalste ihn Tonio und sprach: "Die Bäter der Kinder können nicht sagen, wie die Sache um den Zeppelin ist."

Der Wagen rollte davon, Alois erhob sich und war ein Wesen der Freude: die Kinder demütigen die Bäter nicht!, jubelte er, und man sah ihn hüpsend hinter dem Gefährt Beethovens Totenmasse tragen und das Saxophon, beiläusige Dinge, die auszuräumen Marianne vergessen hatte.

WALE STEUERBORD!

. Vier Tage im Mastkorb eines Walfischfängers

Seit 10 Stunden sind wir mit der "Sumbö" unterwegs auf Walfischfang, füdöstlich der Faroer-Inseln, im nördlichen Atlantit. Der Rapitan steht mit Zirkel und Lineal über die "Generalftabskarte" gebeugt und rechnet. Die Wale müßten eigentlich schon in unserer Nähe ihre Straße ziehen, wie fie es Jahr für Jahr tun. Aber noch ist keiner gesichtet worden, und wir haben Beit, den phantaftischen Erlebniffen des Kapitans zu folgen. "Bor einer Woche", erzählt er, "haben wir einen 28-Meter-Finwal geschoffen, aber die Harpune saß zu hoch, der Rerl ging badbord unter und kam steuerbord wieder hoch, riß das Schiff um, daß der Mastforb schon im Wasser lag und raste 7 Stunden lang mit uns im Kreis herum, bis ihm schließlich die Kraft ausging. Hahaha! Aber dabei war uns wirklich nicht zum Lachen, verdammt nochmal!" — und ein derber Fauftschlag auf den Tisch deutet darauf bin, daß die 10 Walfischfänger nicht schlecht ge= flucht haben an diesem Tage. — "Ja, und im vorigen Jahr paffierte dieselbe Geschichte mit dem fleinen Boot, aber das riß einer nun richtig unter Wasser herum und auf der anderen Seite wieder hoch, daß alle Sachen, die nicht angenagelt oder angebunden waren, im handumdrehen 800 Meter tief verfan=

"Bimbimbim", klingelte es plöhlich im Maschinenraum. Das heißt: "Wale gesichtet", und bedeutet: "Bolldampf voraus". Da fliegen die Sachen nur so hin, alle Mann an Deck, ich lause mit der Kamera in der Hand dem Kapitän zur Harpunen-Kanone nach, die am Bug auf einer Holzplattsorm schwer und drohend mit ihrer tödlichen Ladung steht. Eben sind die Tiere untergetaucht, der Mann im Mastsorb beobachtet, wo sie nun wieder austauchen werden, und ebenso wie er drehen alle Mann an Decke die Köpfe hin und her und suchen den Kreis um das Schiff herum ab.

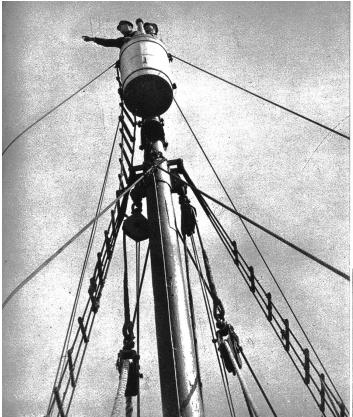
Da schreit es vom Wasttorb herunter: "Wale steuerbord!" Der Steuermann dreht bei. Die Waschinen lausen Volldampf. Die Versolgung, der Kampf beginnt. Ich sehe und höre plöglich mit unheimlichem Schnausen eine Wassergarbe hoch und sprühend emporschießen, dann tauchen nacheinander drei braune, settig-glänzende Kücken aus dem klarblauen Wasser, jett gehen sie wieder unter, bald darauf tauchen sie wieder auf, wieder saucht die Wassergarbe, wieder gehen sie unter, noch einmal dasselbe Spiel und nun schießen sie mit start gebogenem Kücken hinab in die Tiese, die große Kückenslosse peitscht noch einmal über das Wasser — dann ist alles still, eine unheimliche Kuhe voller Spannung.

Das Schiff ist wenige Sekunden später schon an der letten

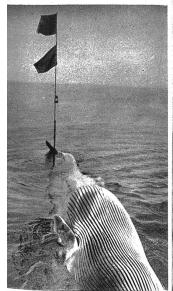
Tauchstelle und freist vorsichtig und langsam, um sofort wieder mit Bolldampf auf die Riesen loszugehen, sobald sie zu sehen sind. Während ich mich noch, keine 3 Meter von der Kanone, in ein paar Seile hänge und meinen Fotoapparat sertig mache, stoppt plöglich das Schiff, der Beobachter hat lautlos dem Steuermann ein Zeichen gegeben — und mir bleibt der Atem weg . . . Da taucht der Wal kaum 6 Meter vor mir auf, riesenhaft wie ein Zeppelin, die Garbe braust hoch in die Luft. Der Kapitän hat schon die Kanone herübergedreht, ich reiße noch rasch die Kamera vors Gesicht, da kracht der Schuß. Blitz und Feuer, Pulverrauch und ein Knall. Breitbeinig steht der Kapitän, die Fäuste in die Hüsten gestemmt, hinter der rauchenden Kanone und grinst mich an. Das Seil aber liegt über den Kolelen und bewegt — sich nicht. Der Schuß ging vorbei.

So vergehen drei Tage. Viermal schießt der Kapitän, aber der Seegang macht das Zielen so schweizig, daß der Schuß immer wieder danebengeht. Endlich, am frühen Morgen des vierten Tages wird die Schlacht erfolgreich. Um 6 Uhr rafselt die Glocke im Maschinenraum, der Heizer weckt uns, schnell raus, hinauf zum Maschon, mit Watte in den Ohren — aus begreiflichen Gründen. Wir sehen sechs Wale in aller Ruhe nebeneinander schwimmen, einer nach dem andern taucht aus dem Waser auf, das Schiff ist in einer Viertelstunde bei ihnen. Als sie wieder auftauchen, hat der Steuermann so geschickt beigedreht, daß die Wase gerade vor dem Bug hochfommen.

Ein Schuß! Das ganze Schiff bekommt einen Ruck nach hinten, ich sehe noch die zentnerschwere Harpune dunkel und flach über das Wasser rasen, das Seil zittert in schwachen Wellen hinterher, dann ist es plötlich still, kein Wal mehr zu sehen, aber das armdide Seil rollt von Bord, immer mehr, hundert, zweihundert, fünfhundert, siebenhundert Meter . . . Endlich taucht der ungeheure Leib wieder auf, als sei er gar nicht getroffen, die Wassergarbe zischt hoch, wie immer — und der Rücken wölbt fich braunglänzend aus dem Ozean, aber da schießt auch schon eine zweite Garbe hoch, hellrotes, rauchendes Blut. Der Kapitan weiß, mas geschehen ift. Er hat zu hoch getroffen, das gewaltige Geschoß traf hoch im Rücken, ging auf der anderen Seite wieder hinaus und erplodierte im Wasser. Und er weiß auch, was nun zu tun ist: in fieberhafter Eile wird eine zweite Harpune eingesett, während die Dampfwinde das Seil einzieht — und mit ihm den schwerwunden Wal. Schließlich kommt er, schon ermattet vom ungeheuren Blutverluft, längs vor dem Schiff hoch, wieder fracht ein Schuß über die stille See, der Wal dreht sofort um, mit dem gestromten Bauch nach oben



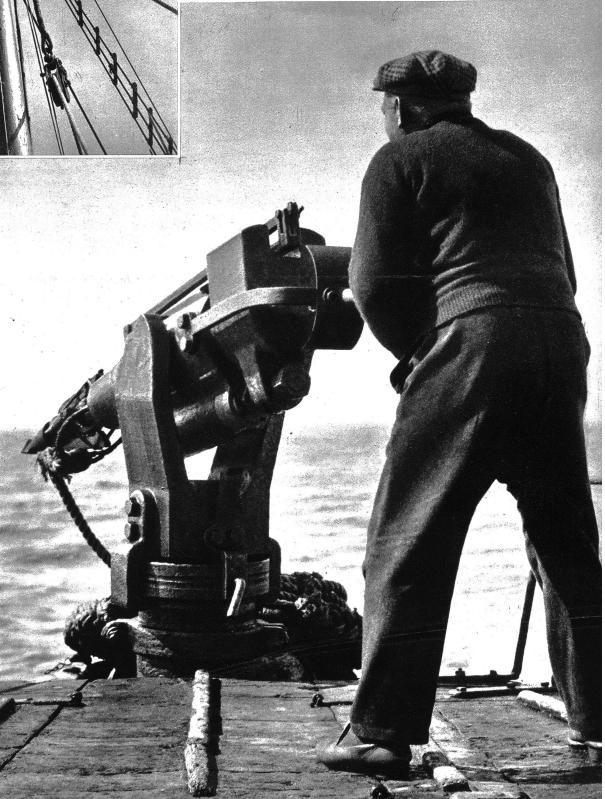
Wale steuerbord. Die Beobachter im Mastkorb haben eine Walherde gesichtet. Der Steuermann nimmt Kurs auf die Riesen, der aufregende Kampf beginnt

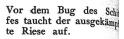


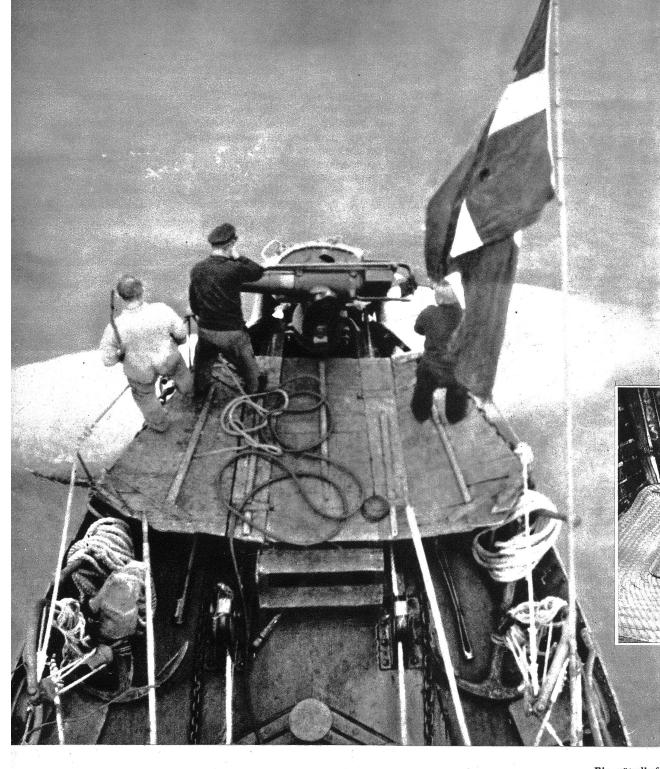
Mit dem Leib nach oben treibt der aufgeblasene Wal im Meer. In seinem Schwanz steckt eine Fahnenstange mit einer brennenden Oellampe, damit die Jäger nach Beendigung der Jagd die kostbare Beute wiederfinden.

Der Kapitän selbst ist der Schütze. Er steht schussbereit an der Harpunenkanone und wartet auf das Auftauchen des Wales. — und ist tot. Nun wird er ganz ans Schiff herangezogen, mit Hilse einer Sauerstofflasche mit Luft aufgeblasen, daß der Leib mehr und mehr schwillt wie ein Schlauch, der aufgepumpt wird. So kann er von selbst schwimmen. Der Kapitän persönlich steckt ihm eine lange Stange in den Leib, an deren Spize zwei blaue Lücher flattern, mit einer brennenden Oellampe darunter — und dann treibt der Wal vom Schiff ab. Es ist ein seltsames Bild: Feierlich-ruhig, mit schwachwehender Fahne schwimmt der Riese von uns weg — immer weiter! Wir aber jagen nach neuen Opfern, am Bug steht wieder der Kapitän.

Am felben Abend fahren wir zur Walstation zurück. Wir sitzen beim Kapitän in der Kajüte, er hat die Kadiohörer umgehängt und spricht mit der Walstation: "Hallo, hallo, hier Wal-





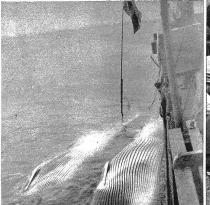


Das 750 Meter lange Sei das an der Harpune be festigt ist.

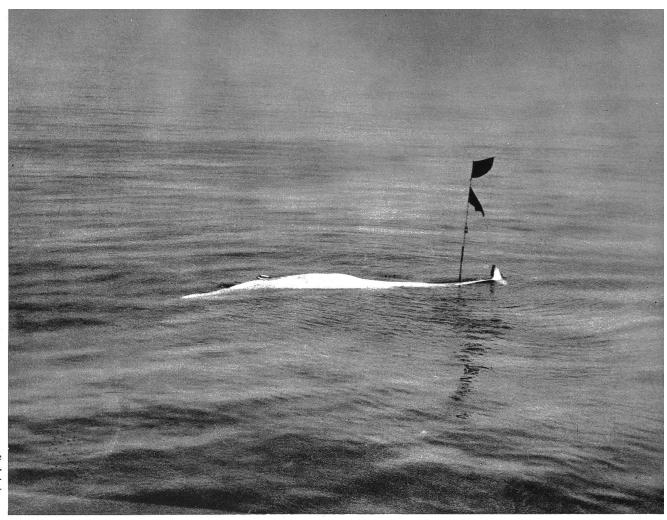
Mit der Beute an Bord geht es zur Walstation zurück.

Der Walfischbauch wird aufgeschlitzt.

Ein rätselhaftes Bild: Schiffsplanke oder Gartenzaun? Ausschnitt aus dem Walfischbauch







Friedlich treibt der tote Wal vom Fangschiff ab. Er wurde mit Luft aufgepumpt, sodass er selber schwimmen kann.

boot "Sumbö", hallo, hallo, hier Walboot "Sumbö", wir haben drei Wale geschossen und kommen heute nacht 1 Uhr — auf Wiedersehen!" Und dann hört er die Stimme von der Walstation, die ihm sagt, daß die Leute bereit sind zum Ausschlachten für den nächsten Morgen.

Und so fahren wir bei tiefer Nacht in der Walftation Lopra ein, links vom Schiff schwimmen zwei Wale, rechts der große, still und ausgekämpst. Am nächsten Worgen werden sie an Land gezogen. Bierzig Männer mit langen und kurzen Wessern, mit Ketten und Seilwinden, mit Eisenhaken und Dampssägen, sind damit beschäftigt, die gigantischen Tiere auszuschlachten. Und nach zwei Stunden liegen viele, viele zentnerschwere Fleischtlumpen in einer sußhohen, glitschigen Tunke aus Del, Wasser und Blut, und die Schlächter rutschen schattenhaft in hohen Wasserstieseln um 22 Weter Knochengerüst herum —

Silmar Pabel.

Mit langen Messern gehen die Schlächter dem Riesen zu Leibe. Das Bild zeigt die freigelegte Kopfpartie eines 23 Meter langen Finnwales.

